

Colloquium Metaphysicum

Robert Theis

Kants 4. Frage: Was ist der Mensch?



Springer VS

Colloquium Metaphysicum

Reihe herausgegeben von

Christoph Böhr, Trier, Deutschland

Folgt man Immanuel Kant, hat die menschliche Vernunft das besondere Schicksal, durch Fragen belästigt zu werden, die sie zwar nicht abweisen, die sie aber auch nicht mit letzter Gewissheit beantworten kann, weil diese Fragen alles Vermögen der menschlichen Vernunft übersteigen. Die Tatsache, dass es ein unabweisliches Bedürfnis gibt, bedeutet mitnichten, dass dieses Bedürfnis auch tatsächlich erfüllbar ist. Deshalb gehört es zu den vornehmsten Aufgaben der Metaphysik seit je, ihre eigenen Grundlagen immer wieder neu zu überprüfen, um nicht vorschnell – und sich dabei auf Abwegen und in Sackgassen verirrend – jenem Bedürfnis nach einer Beantwortung der uns von der Vernunft selbst aufgegebenen Fragen, so unabweisbar diese uns auch bedrängen mögen, nachzugeben. Kants Warnung, das spekulative Potential der menschlichen Vernunft nicht zu überdehnen, muss der Philosophie immer lebhaft vor Augen stehen. Metaphysik beinhaltet demnach stets eine Fundamentalkritik ihrer eigenen Möglichkeiten und Grenzen. Deshalb ist ihre Krise immer ihre Chance – auch heute. Die Buchreihe Colloquium Metaphysicum versammelt Wortmeldungen und Beiträge zur Debatte, die auf die Grundlagen gegenwärtiger metaphysischer Reflexion und deren Fortentwicklung zielen. Wie kann – im Lichte unseres zeitgenössischen Denkens – Metaphysik heute gegründet werden? Auf welchen Fundamenten kann sie aufbauen? Und welche Ergebnisse, die über die Metaphysikkritik hinausgehen, können von ihr erwartet werden? Um den Versuch einer Klärung dieser Fragen – sowohl in geschichtlicher Rückschau als auch in der Auf- und Annahme neuer Herausforderungen unserer Gegenwart – wollen sich die Autoren des Colloquium Metaphysicum bemühen.

Robert Theis

Kants 4. Frage: Was ist der Mensch?

Robert Theis
Universität Luxemburg
Esch-sur-Alzette, Luxembourg

ISSN 2731-8281

ISSN 2731-829X (electronic)

Colloquium Metaphysicum

ISBN 978-3-658-43589-9

ISBN 978-3-658-43590-5 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-43590-5>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2024

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Frank Schindler

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Das Papier dieses Produkts ist recycelbar.

*Mensch der du dir ein schwer Problema
in deinen eigenen Augen bist nein ich
vermag dich nicht zu fassen.*

*Alexander Pope*¹

*Aber wissen wir denn, was wir selbst
sind?*

*Martin Heidegger*²

¹ Zitiert nach *Anthropologie*, Ergänzungen aus H, AA 07: 397 Anm.

² Martin Heidegger, *Die Grundbegriffe der Metaphysik*, in: Gesamtausgabe, II. Abteilung, Band 29/30, Frankfurt am M. 1983, S. 6.

Inhaltsverzeichnis

1	Hinführung zum Thema	1
	Literatur	7
2	Kurze Vorbemerkungen zum Thema einer <i>Anthropologie</i> <i>in pragmatischer Hinsicht</i>	9
	Literatur	12
3	Drei Fragen in der Kritik der reinen Vernunft (B 832 ff.)	13
	Literatur	31
4	Was kann ich wissen? <i>Anthropologia transcendentalis</i>	33
1	Skizze der Anatomie des Erkenntnisvermögens	34
2	Fundamentalanthropologie der ersten Antwort	40
2.1	Erfahrung der Endlichkeit und der Transzendenz in den Akten des Erkennens	41
2.2	Vom Ich (denke)	50
	Literatur	60
5	Was soll ich tun? <i>Anthropologia moralis I</i>	63
1	Erste Annäherung: Freiheit transzendental und praktisch (Dritte Antinomie)	65
2	Zweite Annäherung: moralisch-praktische Vernunft	84
2.1	Das oberste Prinzip der Moralität als ratio cognoscendi der Freiheit	85
2.2	Freiheit als ratio essendi der Moralität	107
2.3	Über das Interesse am moralischen Gesetz oder: Was bewegt mich, dem Gesetz gemäß zu leben?	114
2.4	Zwecke, die zugleich Pflichten sind	118
3	„Der faule Fleck unserer Gattung“	123

4	Fundamentalanthropologie der zweiten Antwort	137
	Literatur	144
6	Was darf ich hoffen? Anthropologia moralis II	147
1	Die erste Ebene: „Das ganze Object der reinen practischen Vernunft“	148
1.1	Die Postulate	160
1.1.1	Von der Unsterblichkeit der Seele	164
1.1.2	Vom Dasein Gottes	169
2	Die zweite Ebene: „Nur dann, wenn Religion dazu kommt tritt auch die Hoffnung ein“	175
2.1	Die Religion der Vernunft	175
2.2	Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft als Hoffnungsdiskurs	185
3	Die dritte Ebene: Hoffnung im Kontext der Geschichtsphilosophie	200
4	Fundamentalanthropologie der dritten Antwort	210
	Literatur	212
7	Schluss Kants letzte Antwort	215
	Literatur	220
	Zum Verfasser	221
	Zum Herausgeber	223
	Colloquium Metaphysicum	225
	Literatur	227
	Personenregister	233
	Sachverzeichnis	237

Abkürzungsverzeichnis³

Anthropologie	Anthropologie in pragmatischer Hinsicht (1800)
Beweisgrund	Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes (1763)
De mundi	De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principii (1770)
Deutlichkeit	Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Theologie und der Moral (1764)
EaD	Das Ende aller Dinge (1794)
Einrichtung	Einrichtung seiner Vorlesungen in dem Winterhalbjahre 1765–1766
Fortschritte	Welches sind die wirklichen Fortschritte, die die Metaphysik seit Leibnizens und Wolf's Zeiten in Deutschland gemacht hat (1804)
Gemeinspruch	Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis (1793)
GMS	Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (1785)
Idee	Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht (1784)
KpV	Kritik der praktischen Vernunft (1788)
KrV	Kritik der reinen Vernunft (A = 1781; B = 1787)
KU	Kritik der Urteilskraft (1790)
Logik	Immanuel Kants Logik (1800)

³ Kants Werke werden nach der von der von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften und Nachfolger betreuten Ausgabe von *Kant's gesammelten Schriften*, Berlin 1910 ff., zitiert. Die *Kritik der reinen Vernunft* wird nach der ersten (A) beziehungsweise nach der zweiten (B) Ausgabe zitiert.

MAM	Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte (1786)
MaN	Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft (1786)
MS RL	Metaphysik der Sitten – Rechtslehre (1797)
MS TL	Metaphysik der Sitten – Tugendlehre (1797)
Op. post.	Opus postumum
Proleg.	Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können (1783)
Reflexion	Kant's handschriftlicher Nachlass
Religion	Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft (1793)
Streit	Der Streit der Facultäten (1798)
Verkündigung	Verkündigung des nahen Abschlusses eines Traktats zum ewigen Frieden in der Philosophie (1796)
Vo-Anth/Fried	Anthropologievorlesung nach Friedländer
Vo-Met/L1	Vorlesung über Metaphysik (nach Pölitz)
Vo-Met/Vol	Vorlesung über Metaphysik (nach Volckmann)
Vo-Mo/Col	Vorlesung über Moralphilosophie (nach Collins)
Vo-Mo/Mron II	Vorlesung über Moralphilosophie (nach Mrongovius)
Vo-Rat.theol/Danz	Vorlesung über Rationaltheologie
Vo-Rel/Pöl	Vorlesungen über die philosophische Religionslehre (nach Pölitz)
WhDo	Was heißt: sich im Denken orientiren? (1786)
ZeF	Zum ewigen Frieden (1795)



Hinführung zum Thema

1

In der Einleitung der Logikvorlesung, die Gottlob Benjamin Jäsche in Kants Auftrag im Jahre 1800 herausgegeben hat, spricht dieser davon, dass man die Philosophie nach dem ‚Schulbegriff‘, das heißt als System der philosophischen Erkenntnisse, und nach dem ‚Weltbegriff‘ oder ‚in sensu cosmico‘, das heißt als „Wissenschaft von den letzten Zwecken der menschlichen Vernunft“¹ abhandeln kann.²

In dieser letzteren Bedeutung – „dort, wo der Zweck von Philosophie zum Maßstab ihres Wertes wird“³ – lässt sich – nach Auskunft der *Logik* – das „Feld der Philosophie“ auf vier Fragen bringen: 1) Was kann ich wissen? 2) Was soll ich thun? 3) Was darf ich hoffen? 4) Was ist der Mensch?“⁴ Einer jeden dieser Fragen ordnet Kant einen Disziplintitel zu, der die entsprechende Antwort enthält. Die erste Frage beantwortet die Metaphysik; die zweite die Moral; die dritte die Religion; die vierte schließlich die Anthropologie.

Diesen vierfachen Plan der Philosophie im Weltbegriff bezieht Kant in einem Brief an den Theologen Carl Friedrich Stäudlin anlässlich der Übersendung seines Werkes *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* auf sein gesamtes philosophisches Unternehmen: „Mein schon seit geraumer Zeit gemachter Plan

¹ *Logik*, AA 09: 23.

² *KrV*, B 866. Zum Thema der Philosophie nach dem Weltbegriff oder in weltbürgerlicher Absicht siehe *Kant und die Philosophie in weltbürgerlicher Absicht. Akten des 11. Internationalen Kant Kongresses 2010*, hg. v. Stefano Bacin u. a., Berlin/Boston 2013.

³ Christoph Böhr, *Philosophie für die Welt. Die Popularphilosophie der deutschen Spätaufklärung im Zeitalter Kants*, Stuttgart-Bad Cannstatt 2003, S. 197.

⁴ *Ebd.*, AA 09: 25; *Metaphysik L2*, AA 28 2.1.: 533 f.

der mir obliegenden Bearbeitung des Feldes der reinen Philosophie ging auf die Auflösung der drei Aufgaben: 1) Was kann ich wissen? (Metaphysik) 2) Was soll ich thun? (Moral) 3) Was darf ich hoffen? (Religion); welcher zuletzt die vierte folgen sollte: Was ist der Mensch? (Anthropologie; über die ich schon seit mehr als 20 Jahren jährlich ein Collegium gelesen habe).⁵

In der *Logik* findet sich nun, im Anschluss an die Aufzählung der Fragen und der Gebiete ihrer jeweiligen Antwort die Bemerkung, im Grunde könne man alles dieses zur Anthropologie rechnen, „weil sich die drei ersten Fragen auf die letzte beziehen“.⁶

Die Rede von vier Fragen taucht, nach Lage der Dinge, nicht vor den 1790er Jahren auf. In den Druckschriften ist sie, außer in der *Logik*, nicht zu finden. So ist zum Beispiel in der *Kritik der reinen Vernunft* das Interesse der Vernunft – das spekulative und das praktische – in drei Fragen vereinigt: 1) Was kann ich wissen? 2) was soll ich tun? 3) Was darf ich hoffen?⁷ Diese sind hier jedoch nicht an Disziplintitel gebunden: Von der ersten heißt es, sie sei bloß spekulativ; die zweite ist bloß praktisch; die dritte praktisch und theoretisch zugleich.⁸

Zur Fragestellung

Die leitende Frage unserer Untersuchung betrifft den Sinn der Bemerkung, ‚alles könne zur Anthropologie gerechnet werden‘ und deren Begründung. Mit ihr gibt Kant einen Interpretationsschlüssel seiner philosophischen Intentionen insgesamt, in deren Zentrum demnach die Frage nach dem Menschen und seiner Bestimmung steht⁹. Um welche Anthropologie aber handelt es sich dabei? Die Bemerkungen in der *Logik* bleiben diesbezüglich unscharf. Im Brief an Stäudlin hingegen wird der Eindruck erweckt, als handle es sich bei ihr um dasjenige Material, das sich später in der *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* wiederfindet. Dieser Hinweis lässt sich indes ‚nicht‘ aus jenem Werk bestätigen. Reinhard Brandt bemerkt hierzu: „Die Frage ‚Was ist der Mensch?‘ wird [...] weder in den Vorlesungsnachschriften zur Anthropologie [...] noch in der 1798 edierten *Anthropologie* oder in einer anderen Druckschrift erwähnt“.¹⁰

⁵ An Carl Friedrich Stäudlin, Brief vom 4. Mai 1793, AA 11: 429.

⁶ *Logik*, AA 09: 25; siehe auch *Metaphysik L2*, AA 28 5.2/1: 534.

⁷ Siehe *KrV*, B 833.

⁸ Siehe ebd.

⁹ Das fundamentalanthropologische Thema der Bestimmung des Menschen durchzieht das Denken des 18. Jahrhunderts wie ein geheimer Leitfaden: siehe Anna Laura Macor, *Die Bestimmung des Menschen (1748–1800). Eine Begriffsgeschichte*, Stuttgart-Bad Cannstatt 2013.

¹⁰ Reinhard Brandt, *Die Bestimmung des Menschen bei Kant*, Hamburg 2007, S. 103.

Der ‚formale‘ Ansatzpunkt der vorliegenden Interpretation besteht in der These, dass mit der vermeinten Anthropologie auf einen ‚Subtext‘ oder eine ‚Fundamentalanthropologie‘ angespielt wird, der/die, wie ein mehr oder weniger sichtbarer Palimpsest, in der Textur der Beantwortung der drei ersten Fragen enthalten ist und mitgedacht wird. In einer ersten Umformulierung ließen sich demnach die drei Fragen folgendermaßen lesen: 1) Als was/wer werde ich als wissen-Könnender, tun-Sollender, hoffen-Dürfender thematisch? In den systematischen Entwürfen der sogenannten Metaphysik, der Moral und der Religion¹¹ und in deren Zusammenhang artikulieren sich demzufolge in unterschiedlicher Wahrnehmung „Selbstbeschreibungen“ des Menschen,¹² die sich – um eine Formulierung von Dieter Henrich aufzunehmen – als „Prozesse der Selbstverständigung“ deuten lassen,¹³ und die letztlich auf eine Fragestellung hinauslaufen, nämlich die nach der „Selbstfindung und Selbstverwirklichung“¹⁴ des Menschen.

Martin Heidegger hatte in seiner 1929 erschienenen Interpretation *Kant und das Problem der Metaphysik* die These aufgestellt, im ‚Können‘, ‚Sollen‘ und ‚Dürfen‘ vereinige sich etwas Gemeinsames, wodurch diese Fragen sich auf die vierte beziehen, nämlich die ‚Endlichkeit‘ als das „Innerste“ des Menschen.¹⁵ Diese These – ohne dass ihre systematische Begründung geteilt würde – nennt in der Tat einen zentralen Punkt dessen, was im Subtext des Kantischen Diskurses, so wie er unter den Titeln ‚Metaphysik‘, ‚Moral‘ und ‚Religion‘ als Antworten auf die drei Fragen bezeichnet wird, als gemeinsames ‚Anthropinon‘ anzusehen

¹¹ Dieter Sturma behauptet, in den drei *Kritiken* fänden sich „eine Reihe von Argumentationsstücken, die als inhaltliche Bestimmungen einer Antwort auf die vierte Frage verstanden werden können“: *Was ist der Mensch? Kants vierte Frage und der Übergang von der philosophischen Anthropologie zur Philosophie der Person*, in: *Warum Kant heute?*, hg. v. Dietmar H. Heidemann u. Kristina Engelhard, Berlin 2003, S. 269. Die vorliegende Untersuchung behauptet radikaler, dass sich die Hauptwerke integral als Antworten auf die ‚subtextuelle‘ Frage hin deuten lassen. Unseres Erachtens richtiger und systematisch überzeugender ist Rudolf Langthaler Ansatz einer ‚existenzialanthropologischen‘ Interpretation, die er in *Geschichte, Ethik und Religion im Anschluss an Kant*, Berlin 2014, allerdings explizit vor allem mit Blick auf die Kantische Postulatenlehre und ausweitend auf die Religionsphilosophie entwickelt: ebd., Bd. 2.

¹² Siehe *Op. post.*, AA 21: 07.

¹³ Dieter Henrich, *Die Zukunft der Subjektivität*, in: *Die Philosophie im Prozeß der Kultur*, Frankfurt am M. 2006: 189. Siehe auch Joachim Kopper, *Reflexion und Determination*, Berlin/New York 1976.

¹⁴ Brandt, *Die Bestimmung des Menschen bei Kant*, a.a.O., S. 28.

¹⁵ Siehe Martin Heidegger, *Kant und das Problem der Metaphysik*, Frankfurt am M. 1973, S. 209 f.

ist. Damit ist unseres Erachtens aber nur ‚eine‘ Seite hervorgehoben. Heidegger vernachlässigt, dass diesem endlichen Wesen eine fundamentale ‚Kraft zum Transzendieren‘ innewohnt. Es soll in dieser Untersuchung gezeigt werden, in welcher Weise sich die apriorischen Invarianten oder Anthropina der ‚Endlichkeit‘ und des ‚Transzendierens‘ beziehungsweise der ‚Transzendenz‘ – der Mensch als endliches Wesen, das, ‚weil‘ er ein ‚Vernunftwesen‘ ist, ‚ist‘ immer schon ein Wesen der Transzendenz, in dem Sinn, dass er sich in eine ‚Verstandeswelt hinein zu ‚denken‘ vermag,¹⁶ ‚aus der heraus‘ es Sinn und Orientierung gewinnt –, in den einzelnen Feldern zur theoretischen und zur praktischen Philosophie artikulieren. Der Begriff der Transzendenz ist in einem ersten Ansatz dahingehend zu verstehen, wie ihn Volker Gerhardt formuliert hat, nämlich als Bemühung, „eine Vorstellung von dem Ganzen zu gewinnen, zu dem man selbst gehört“.¹⁷ Aber nicht nur eine ‚Vorstellung‘, sondern auch eine ‚Haltung‘ im Ganzen der Welt, zu der der Mensch gehört. Der Mensch orientiert sich aus seiner Transzendenz heraus in seiner Welterfahrung – als erkennendes Wesen – und in seiner Lebensführung – als handelndes Wesen.

Eine sich in der Forschung häufiger wiederfindende These ist die von der „dualistic conception of human nature“,¹⁸ die sich bei Kant vorfindet. Sie beruft sich, auf den ersten Blick zu Recht, auf explizite Äußerungen in dessen Schriften, die sich paradigmatisch in dem Begriffspaar des Menschen als Naturwesen, als sinnliches Wesen (*homo phaenomenon*) und als Verstandeswesen (*homo noumenon*) wiederfindet.¹⁹ Unsere Untersuchung beabsichtigt, diese Bestimmungen als mögliche ‚Chiffren‘ für eine ‚Grundverfassung‘ des Menschen zu lesen, die dieser sogenannten ‚dualistischen‘ Anthropologie sachlich ‚vorausgehend‘ anzusiedeln ist und eben in dem vorhin genannten Dual der ‚Endlichkeit‘ und der ‚Transzendenz‘ angezeigt sind. Nicht dualistisch zueinander stehen die Glieder des Duals, sondern, aufeinander ausgerichtet, erhellen sie sich somit gegenseitig.

Zur Methodik

Damit ist nun auch die Methodik angezeigt, die unserer Untersuchung zugrunde liegt: Es geht darum, die ‚Textkonfigurationen‘ zu rekonstruieren, aus denen sich einerseits die Auffassung von der ‚Endlichkeit‘, andererseits diejenigen, aus

¹⁶ Siehe *GMS*, AA 04: 458.

¹⁷ Volker Gerhardt, *Der Sinn des Sinns. Versuch über das Göttliche*, München 2014, S. 48.

¹⁸ Paul Guyer, *From a Practical Point of View: Kant's Conception of a Postulate of Pure Practical Reason*, in: *Kant on Freedom, Law and Happiness*, Cambridge 2000, S. 336. Siehe auch bereits ders., *In praktischer Absicht: Kants Begriff der Postulate der reinen praktischen Vernunft*, in: *Philosophisches Jahrbuch* (104) 1997, S. 1–18.

¹⁹ Siehe *MS*, TL, AA 06: 418.

denen sich die Transzendenz des Menschen eruieren lässt, schließlich die grundlegende, in denen sich die dynamische ‚Zusammengehörigkeit‘ dieser beiden Anthropina artikuliert und sich letztlich die Antwort, was der Mensch sei, zu suchen ist.

Bei diesem Vorgehen stehen in erster Linie Kants Schriften des ‚kritischen Wegs‘ im Fokus. Es wird insofern weitgehend von quellen- und entwicklungsge-
schichtlichen Betrachtungen abgesehen. Gerade Letzteres auszublenden ist nicht unproblematisch, ist doch Kants Denken ein Denken in ständiger Entwicklung gewesen. Unsere Rekonstruktion kommt, aus dem systematischen Frageansatz heraus, nicht umhin, auf weiten Strecken auf zentrale Topoi und Argumentationen der Kantischen Philosophie einzugehen, insofern sich in ihnen Grundlegungsprobleme für das Thema unserer Untersuchung stellen. Dass sich hierbei ‚Redundanzen‘ zeigen werden, darf nicht irritieren. Man sollte diese allerdings nicht als einfache Wiederholungen ansehen, sondern als Hinweise für Konstanten, die in unterschiedlichen Problemkonstellationen einerseits Wiederverwendung finden, andererseits aber auch Ausdifferenzierungen und Anreicherungen erhalten.

Bei der Interpretation lassen wir uns „ohne nachtheilige[s] Vorurtheil[]“²⁰ von dem leiten, was in der Aufklärung als „hermeneutische Billigkeit“ (aequitas hermeneutica) bezeichnet wurde. Dieses Prinzip besteht in der „Neigung eines Auslegers, diejenigen Bedeutungen für hermeneutisch wahr zu halten, welche mit den Vollkommenheiten des Urhebers der Zeichen am besten übereinstimmen, bis das Gegenteil erwiesen wird“.²¹ Dass, mit dem Vorgehen am Leitfaden von Kants Texten gewisse Redundanzen und Überlappungen auftreten, ist dabei unvermeidlich; dass die Rekonstruktion am Leitfaden der Anthropina ‚Endlichkeit‘ und ‚Transzendenz‘ erfolgt und demnach auch zu „Refigurationen“ (Paul Ricoeur), das heißt zu neuen Ausformulierungen und Kontextualisierungen, führt, liegt in der Natur dessen, was hier intendiert ist, nämlich eine ‚Interpretation‘.

Zum Stand der Forschung

In der Literatur ist immer wieder in allgemeinen Formulierungen auf die Zentralität der Frage nach dem Menschen bei Kant hingewiesen worden. Exemplarisch seien genannt: Pasquale Salvucci, der behauptet, Kant sei „il filosofo dell’uomo, al quale resta costantemente fedele nell’inquieto movimento del suo pensiero“.²²

²⁰ ANuTH, AA 01: 221.

²¹ George Friderich Meier, *Versuch einer allgemeinen Auslegungskunst*, Halle 1757, § 39, zitiert in: Oliver R. Scholz, *Verstehen und Rationalität. Untersuchungen zu den Grundlagen von Hermeneutik und Sprachphilosophie*, Frankfurt am M. 2001, S. 55.

²² Pasquale Salvucci, *L’uomo di Kant*, Urbino 1963, S. 23.

Margot Fleischer schreibt, „im Zentrum von Kants weitgespanntem und themenreichen Denken“²³ stehe der Mensch. Nach Brandt ist es die „sittliche Bestimmung des einzelnen Menschen und der Menschheit im Ganzen“, die „das dirigierende Zentrum der Kantischen Philosophie“ bildet.²⁴ Gerhardt spricht davon, dass Kant „in seinen kritischen Untersuchungen nur Variationen auf die Frage des Menschen nach sich selbst [bietet]“ und demzufolge die „großen Themen der Transzendentalphilosophie [...] ihren Sinn allein daraus beziehen, dass in ihnen der Mensch eine Antwort darauf sucht, *was und wer er selber ist*“.²⁵ Die Liste ließe sich beliebig erweitern.

Die einzelnen Felder, die in dieser Untersuchung zur Sprache kommen (theoretische und praktische Philosophie, Religionsphilosophie, Geschichtsphilosophie) sind in der Kantforschung, seit es sie gibt, bestens je für sich untersucht und kontrovers diskutiert worden. Der Umfang der diesbezüglichen Literatur ist mittlerweile unüberschaubar geworden. Es erschien sinnlos, im Einzelnen zu Ergebnissen dieser Forschungen Stellung zu nehmen. Die in Anmerkungen angeführten Titel sind gleichsam Ähren, die am Weg aufgelesen worden sind, wohl wissend, dass auf diesem Weg viele andere Ähren, aber auch eine Menge Unkraut, liegen geblieben sind. Die angehängte Literaturliste ist demzufolge Fragment. Der Makel lässt sich ohne Schmerz verkraften.

Zum Aufbau

Im ersten Kapitel werden, zum Zweck der Abgrenzung des Themas einer Fundamentalanthropologie, kurze Vorbemerkungen zur *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* gemacht.

Im zweiten Kapitel wird die ‚Systematik‘ der drei ersten Fragen im Kontext ihres ersten Auftretens in der *Kritik der reinen Vernunft* analysiert werden. Hier soll deutlich gemacht werden, in welcher Weise die Antworten auf diese Fragen miteinander verknüpft werden und auf einen einheitsstiftenden Endpunkt hinauslaufen.

Im dritten bis fünften Kapitel wird die Artikulation des anthropologischen ‚Subtextes‘ oder der ‚Fundamentalanthropologie‘ im Durchgang der angezeigten Disziplintitel – Metaphysik, Moral, Religion – herausgearbeitet werden. Was dieses letzte Kapitel betrifft, wird die Betrachtung auch noch auf Kants Geschichtsphilosophie ausgeweitet.

²³ Margot Fleischer, *Mensch und Unbedingtes im Denken Kants. Eine kritische Darlegung*, Freiburg 2009, S. 9.

²⁴ Brandt, *Die Bestimmung des Menschen bei Kant*, a.a.O., S. 7.

²⁵ Volker Gerhardt, *Immanuel Kant. Vernunft und Leben*, Stuttgart 2002, S. 295.

Programmatisch lassen sich diese drei Kapitel unter den Stichworten einer ‚anthropologia transscendentalis‘ (1. Frage) und einer ‚anthropologia moralis‘ (2. und 3. Frage) anzeigen.

Abschließend soll die Frage, Was ist der Mensch? in ihrer Einheit thematisiert und um eine letzte Dimension vervollständigt werden. Es wird in diesem Zusammenhang behutsam zu fragen sein, inwiefern der Mensch nicht auch ein Wesen ist, das für eine ganz andere Transzendenz – nennen wir sie mit Kant: ‚Gott‘, den „Sinn des Sinns“²⁶ – ‚offen‘ ist.

Literatur

- Christoph Böhr, *Philosophie für die Welt. Die Popularphilosophie der deutschen Spätaufklärung im Zeitalter Kants*, Stuttgart-Bad Cannstatt 2003.
- Reinhard Brandt, *Die Bestimmung des Menschen bei Kant*, Hamburg 2007.
- Margot Fleischer, *Mensch und Unbedingtes im Denken Kants. Eine kritische Darlegung*, Freiburg im Br. 2009.
- Volker Gerhardt, *Immanuel Kant. Vernunft und Leben*, Stuttgart 2002.
- , *Der Sinn des Sinns. Versuch über das Göttliche*, München 2014.
- Paul Guyer, *From a Practical Point of View: Kant's Conception of a Postulate of Pure Practical Reason*, in: *Kant on Freedom, Law and Happiness*, Cambridge 2000.
- , *In praktischer Absicht: Kants Begriff der Postulate der reinen praktischen Vernunft*, in: *Philosophisches Jahrbuch* 104 (1997), S. 1–18.
- Martin Heidegger, *Kant und das Problem der Metaphysik*, Frankfurt am M 1973.
- , *Die Grundbegriffe der Metaphysik*, Gesamtausgabe II. Abt., Band 29/30, Frankfurt am M. 1983.
- Dieter Henrich, *Die Zukunft der Subjektivität*, in: *Die Philosophie im Prozeß der Kultur*, Frankfurt am M. 2006, S. 183–210.
- Kant und die Philosophie in weltbürgerlicher Absicht. Akten des 11. Internationalen Kant Kongresses 2010*, hg. v. Stefano Bacin u. a., Berlin/Boston 2013.
- Joachim Kopper, *Reflexion und Determination*, Berlin/New York 1976.
- Rudolf Langthaler, *Geschichte, Ethik und Religion im Anschluss an Kant*, Berlin 2014.
- Anna Laura Macor, *Die Bestimmung des Menschen (1748–1800). Eine Begriffsgeschichte*, Stuttgart-Bad Cannstatt 2013.
- Pasquale Salvucci, *L'uomo di Kant*, Urbino 1963.
- Oliver R. Scholz, *Verstehen und Rationalität. Untersuchungen zu den Grundlagen von Hermeneutik und Sprachphilosophie*, Frankfurt am M. ²2001.
- Dieter Sturma, *Was ist der Mensch? Kants vierte Frage und der Übergang von der philosophischen Anthropologie zur Philosophie der Person*, in: *Warum Kant heute?* hg. v. Dietmar H. Heidemann u. Kristina Engelhard, Berlin 2003, S. 264–285.

²⁶ Siehe ebd.



Kurze Vorbemerkungen zum Thema einer *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*

2

Die Anthropologie, zu der die Antworten der drei ersten Fragen, gerechnet werden können, ist – trotz der Bemerkung im Brief an Stäudlin – ‚nicht‘ gleichzusetzen mit dem Werk, das im Jahr 1798 unter dem Titel *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* erschien. Diese ist der Nachfolger jener Disziplin, mit der Kant bereits in den 1760er Jahren seine Metaphysikvorlesungen begonnen hat, nämlich der sogenannten „empirischen Psychologie“, von der es in der *Nachricht von der Einrichtung seiner Vorlesungen in dem Winterhalbenjahre von 1765–1766* heißt, sie sei eigentlich die „metaphysische Erfahrungswissenschaft vom Menschen“.¹ Norbert Hinske hat in einer klärenden Untersuchung einzelne Aspekte dieser Anthropologie herausgearbeitet.² Sie ist ‚Erfahrungswissenschaft‘ und demnach eine Beobachtungslehre. „Für sie gilt: Beobachtung ist Beobachtung“.³ Sie „lehrt den Menschen kennen, wie er ist, in der ganzen Mannigfaltigkeit seiner Verhaltensweisen und Kapricen“.⁴ Sie ist „*Generalkennntnis*“, das heißt sie abstrahiert von „typmäßigen [...] Differenzierungen“: sie gibt „Grundideen“ an, wonach man sich Menschen ‚kenntnis‘ erwerben kann.⁵ Der Leitfaden für eine solche Kenntnis ist die ‚Vermögenstheorie‘ (Erkenntnisvermögen, Gefühl der Lust und Unlust, Begehungsvermögen). Dabei geht die so

¹ *Einrichtung seiner Vorlesungen*, AA 02: 309.

² Siehe Norbert Hinske, *Kants Idee der Anthropologie*, in: *Die Frage nach dem Menschen. Aufriss einer philosophischen Anthropologie (FS Max Müller)*, hg. v. Heinrich Rombach, Freiburg/München 1966, S. 410–428.

³ Ebd., S. 414.

⁴ Ebd.

⁵ Ebd. 415.

angedachte Anthropologie, wie Hinske bemerkt, von einer grundlegenden Bestimmung aus, von der her sie den Menschen auslegt, nämlich vom Selbstbewusstsein und spezifischer von der in der *Anthropologie* formulierten These vom Menschen als ‚Person‘.⁶ Dies muss indes richtig verstanden werden. Liegt der Schrift diese zentrale These zugrunde, so bleibt wahr, dass die *Anthropologie* „im Ganzen der Philosophie eine Disziplin von untergeordneter Stellung“⁷ ist. Die Frage nach der Wesensbestimmung oder nach der Natur des Menschen findet nach Hinske ihre Antwort in anderen Disziplinen, aus denen die *Anthropologie* sie übernimmt,⁸ insbesondere aus der *Metaphysik der Sitten*⁹, aber nicht ‚nur‘.

Die so charakterisierte Anthropologie versteht sich ‚in pragmatischer Hinsicht‘.¹⁰ Sie ist eine systematische Lehre vom Menschen aus dem Gesichtspunkt, was dieser „als freyhandelndes Wesen aus sich selber macht, oder machen kann und soll“.¹¹ Als solche ist sie eine „Erkenntniß des Menschen als *Weltbürgers*“.¹²

Anthropologie ist demnach eine ‚Anwendungslehre‘, im Gegensatz zur Wissenschaft für die Schule: Sie ist „Studium für die Welt“ und „Studium der Welt“.¹³ Der hier verwendete Begriff ‚Welt‘ ist zu verstehen im Sinn eines Inbegriffs „aller Verhältnisse, in die der Mensch kommen kann, wo er seine Einsichten und Geschicklichkeiten ausüben kann“.¹⁴ In der Vorlesung, aus der dieses Zitat stammt, unterscheidet Kant zwischen der Welt des äußeren Sinnes, der Natur, und derjenigen des inneren Sinnes. Mit letzterer ist der Mensch gemeint. „Das Studium der Natur und des Menschen, macht das Studium oder die Kenntnis der Welt aus“.¹⁵ Damit ist gleichzeitig die Verortung der Anthropologie im Kontext der akademischen Lehre vorgegeben: Als Weltkenntnis hat sie ‚populär‘ zu sein folgt auf die schulgerechte Wissenschaft.¹⁶

⁶ Ebd. 416–417; siehe *Anthropologie*, AA 07: 127.

⁷ Hinske, *Kants Idee der Anthropologie* a.a.O., S. 418.

⁸ Ebd. 419.

⁹ Ebd. 418.

¹⁰ Zu Geschichte und Bedeutungen des Begriffs ‚pragmatisch‘ siehe Gudrun Kühne-Bertram, *Aspekte der Geschichte und der Bedeutungen des Begriffs „pragmatisch“ in den philosophischen Wissenschaften des ausgehenden 18. und des 19. Jahrhunderts*, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 27 (1983), S. 158–186.

¹¹ *Anthropologie*, AA 07: 119.

¹² Ebd., AA 07: 120. Den Begriff des ‚Weltbürgers‘ kommentiert Kant nicht.

¹³ Siehe Hinske, *Kants Idee der Anthropologie*, a.a.O., S. 422.

¹⁴ *Vo-Anth/Fried*, AA 25.1: 469.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ *Anthropologie*, AA 07: 120; siehe auch die *Vorlesung über Menschenkunde* (1781/2?), AA 25.2: 853.

Reinhard Brandt und Werner Stark zitieren in der Einleitung zu den Anthropologievorlesungen in Band 25 der *Akademieausgabe* aus einer Niederschrift aus der Mitte der 1770er Jahre: „Also nicht speculativ sondern pragmatisch nach Regeln der Klugheit seine Kenntnis anzuwenden, wird der Mensch studirt, und das ist die Anthropologie“.¹⁷ In dieser ‚Anwendungsoptik‘ der anthropologischen Untersuchungen ist die Rede von der ‚Weltkenntnis‘ anzusiedeln: die Anthropologie entwickelt ein Erfahrungsprogramm, das „Handlungswissen in der bürgerlichen Gesellschaft“ vermittelt.¹⁸ Dem entspricht, was Kant in der *Reflexion* 1482 schreibt: „Pragmatisch ist die Erkenntnis, von der sich ein allgemeiner Gebrauch in der Gesellschaft machen läßt“.¹⁹

Neben diesem ersten Aspekt des Pragmatischen ist nun aber auch ein anderer zu beachten, den Kant gleich im ersten Satz der Vorrede zur *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* andeutet, und der gewissermaßen den Rahmen einer Anthropologie in ‚pragmatischer‘ Hinsicht übersteigt und auf eine ‚andere‘ Anthropologie zu verweisen scheint, nämlich, dass der wichtigste Gegenstand in der Welt, auf den alle Geschicklichkeiten „zum Gebrauch für die Welt anzuwenden“ sind, der Mensch sei, „weil er sein eigener letzter Zweck ist“.²⁰ Diese Rede vom Zweck ist mehrdeutig: Einmal wird sie wohl in einer eher unspezifischen Weise zu verstehen sein: Der Mensch ist in seinen pragmatischen, sprich den seinem freien Handeln entspringenden Ausdrucksformen sich selber Zweck und insofern Gegenstand der Untersuchung einer ‚pragmatischen‘ Anthropologie. Zum andern ist der sich selbst Zweck seiende Mensch es aber auch in einem anspruchsvolleren Sinn: Mit der Frage nach dem Zweck, der der Mensch ‚ist‘, steht in der Tat die Frage nach seiner ‚Bestimmung‘ im Raum. Mit ihr berühren wir freilich eine grundlegendere Schicht, die den Rahmen der Anthropologie in ‚pragmatischer Hinsicht‘ ‚übersteigt‘ und die eigentlich eine ‚philosophische‘ Anthropologie betrifft.²¹

¹⁷ Brandt/Stark, *Einleitung*, in: AA 25, S. XIV.

¹⁸ Ebd., S. XX.

¹⁹ Zitiert bei Hinske, a.a.O., S. 425.

²⁰ *Anthropologie*, AA 07: 119.

²¹ Brandt/Stark weisen darauf hin, dass die Formel „philosophische Anthropologie“ nicht belegt ist: *Einleitung*, a.a.O., S. XI.

Literatur

Reinhard Brandt/Werner Stark, *Einleitung.*, in: AA 25.1.: VII ff.

Norbert Hinske, *Kants Idee der Anthropologie*, in: *Die Frage nach dem Menschen. Aufriß einer philosophischen Anthropologie (FS Max Müller)*, hg. v. Heinrich Rombach, Freiburg/München 1966, S. 410-428.

Gudrun Kühne-Bertram, *Aspekte der Geschichte und der Bedeutungen des Begriffs „pragmatisch“ in den philosophischen Wissenschaften des ausgehenden 18. und des 19. Jahrhunderts*, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 27 (1983), S. 158–186.



Drei Fragen in der Kritik der reinen Vernunft (B 832 ff.)

3

In der *Kritik der reinen Vernunft* ist im Rahmen der ‚Transzendentalen Methodenlehre‘ KORRIGIEREN: Transscendentalen!!!), im zweiten Hauptstück, das vom ‚Kanon der reinen Vernunft‘ handelt, die Rede davon, dass sich alles Interesse [der] Vernunft“¹ in den drei Fragen „Was kann ich wissen? Was soll ich thun? Was darf ich hoffen?“ vereinige. Darauf wurde bereits oben hingewiesen. Von einer ‚vierten‘ Frage ist hier nicht ausdrücklich die Rede. Gleichwohl ist sie subtextuell am Werk.

Die beiden ersten Abschnitte dieses zweiten Hauptstücks der Methodenlehre bergen in ihren teilweise skizzenhaften Ausführungen gleichsam die Matrix insbesondere der in den späteren Schriften weiterentwickelten Themen zu den zwei letzten Fragen, was ich tun soll und was ich hoffen darf.² Sie sind wie folgt überschrieben:

Erster Abschnitt: „Von dem letzten Zwecke des reinen Gebrauchs unserer Vernunft“ (B 825–832).

Zweiter Abschnitt: „Von dem Ideal des höchsten Guts, als einem Bestimmungsgrunde des letzten Zwecks der reinen Vernunft“ (B 832–847).

Mit der Rede vom „letzten Zwecke“ hebt Kant programmatisch einen Gesichtspunkt hervor, der dem eigentlichen Programm dieser ersten *Kritik*, nämlich der Untersuchung über die Bedingungen, unter welchen Metaphysik als

¹ *KrV*, B 832.

² Otfried Höffe schreibt, Kant entwickle hier, „die Grundzüge seiner Moralphilosophie, samt der sie komplettierenden Moraltheologie“: *Kritik der reinen Vernunft. Die Grundlegung der modernen Philosophie*, München 2003, S. 293.

Wissenschaft möglich ist, eine neue Richtung gibt, indem sie in eine fundamental anthropologische Dimension eingebettet wird. Es ist im Kapitel über die ‚Architektonik der reinen Vernunft‘,³ wo er auf die Frage nach dem, was er den „Endzweck“ nennt, zu sprechen kommt. Er macht dort die bereits oben im Zusammenhang der *Logik* erwähnte Unterscheidung zwischen der Philosophie nach dem Schulbegriff von der Philosophie nach dem Weltbegriff: Nach dem Schulbegriff ist die Philosophie ein „System der Erkenntniß, die nur als Wissenschaft gesucht wird“.⁴ Diese kennzeichnet sich durch „logische Vollkommenheit“.⁵ Nach dem Weltbegriff ist sie „Wissenschaft von der Beziehung aller Erkenntniß auf die wesentlichen Zwecke der menschlichen Vernunft“⁶ – „teleologia rationis humanae“. Von diesen wesentlichen Zwecken schreibt Kant, sie seien noch nicht die höchsten. Höchster Zweck kann nur ein einziger sein.⁷ Diesen bezeichnet er als „Endzweck“, und der ist „kein anderer, als die ganze Bestimmung des Menschen, und die Philosophie über dieselbe heißt Moral“.⁸ In ihr kommt vorrangig zur Sprache, „was man seyn muß um ein Mensch zu seyn“.⁹

Wenden wir uns, vor diesem Hintergrund – der Frage nach dem ‚Interesse der Vernunft‘ – der damit einhergehenden epistemologischen Frage nach Sinn und Bedeutung eines Kanons zu. Im zweiten Buch der ‚Transscendentalen Dialektik‘ in der *Kritik der reinen Vernunft* hat Kant aufgezeigt, dass das ‚spekulative‘ Interesse der Vernunft, das die Erkenntnis von Gott, der Freiheit des Willens und der Unsterblichkeit der Seele betrifft, nicht befriedigt werden kann. Diese Gegenstände sind naturgemäß transzendent, die Mittel, sie zu erkennen (die reinen Verstandesbegriffe beziehungsweise die Grundsätze des reinen Verstandes) haben jedoch nur innerhalb der Grenzen der Erfahrung objektive Bedeutung.¹⁰ Demzufolge also sind „alle unsere Schlüsse, die uns über das Feld möglicher Erfahrung hinausführen wollen, trüglich und grundlos [...]“.¹¹ Die Kritik nötigt somit die Vernunft, „ihre zu hoch getriebene Anmaßungen im speculativen Gebrauch aufzugeben“.¹²

³ Siehe *KrV*, B 860 ff.

⁴ *KrV*, B 866.

⁵ Ebd.; siehe *Logik*, AA 09: 24.

⁶ *KrV*, B 867.

⁷ Siehe *KrV*, B 868.

⁸ Ebd.

⁹ *Beobachtungen*, AA 20: 41.

¹⁰ Siehe unten Kap. III.

¹¹ *KrV*, B 670; siehe auch *Fortschritte*, AA 20: 296.

¹² *KrV*, B 822.

Mit dieser Feststellung ist indes das der Vernunft innewohnende Interesse an Unbedingtem nicht befriedigt. Aus diesem Grund stellt sich Kant die Frage, ob es neben dem theoretischen, unbegehbaren, Weg, nicht eine andere Möglichkeit gibt, dieses natürliche Interesse der Vernunft zu befriedigen: Es müsse doch „irgendwo einen Quell von positiven Erkenntnissen geben, welche ins Gebiet der reinen Vernunft gehören, und [...] das Ziel der Beeiferung der Vernunft ausmachen. Vermuthlich wird auf dem einzigen Wege, der ihr noch übrig bleibt, nämlich dem des *praktischen* Gebrauchs, besseres Glück für sie zu hoffen sein“.¹³ Dieser hier zunächst als Vermutung eingeführte Gedanke wird durch eine bereits an früherer Stelle gemachte Bemerkung erhärtet, dass man „in Ansehung des *praktischen Gebrauchs* die Vernunft ein Recht habe, etwas anzunehmen, was sie auf keine Weise im Felde der bloßen Speculation, ohne hinreichende Beweisgründe, vorauszusetzen befugt wäre“.¹⁴ Mit dieser Öffnung auf den praktischen Gebrauch der Vernunft als mögliche Zugangsinstanz zu transzendenten ‚Erkenntnissen‘ stellt sich nunmehr auch die Kanonfrage. In einem Kanon geht es in der Tat um den „Inbegriff der Grundsätze a priori des richtigen“ sprich objektiven „Gebrauchs gewisser Erkenntnißvermögen überhaupt“.¹⁵ Wenn es nun in spekulativer Hinsicht – also mit Blick auf transzendente Entitäten – keinen richtigen Gebrauch des Vernunftvermögens gibt, dann kann es in dieser Konfiguration auch keinen Kanon geben. Soll dennoch eine transzendente Erkenntnis möglich sein und soll diese auf der Ebene des praktischen Vernunftgebrauchs erfolgen – wie auch immer die epistemische Modalität einer solchen Erkenntnis aussehen mag –, dann muss es auch von diesem Vernunftgebrauch einen Kanon geben.¹⁶ Somit wird der richtige Gebrauch der reinen Vernunft nicht „den spekulativen, sondern den praktischen Vernunftgebrauch betreffen“.¹⁷

Mit der Beantwortung der Kanonfrage bringt Kant, wie bereits gesagt, eine neue Orientierung hinsichtlich des metaphysischen Vernunftanliegens ins Spiel. Er schreibt, die drei gedachten Probleme – Freiheit, Seele, Gott – hätten eine „entferntere Absicht, nämlich, *was zu tun sei*, wenn der Wille frei, wenn ein Gott

¹³ *KrV*, B 824. Diese Fragestellung ‚unterscheidet‘ sich von derjenigen, die Kant im ‚Anhang zur transscendentalen Dialektik‘ – B 670 ff. – entwickelt. Dort geht es um die Frage nach dem regulativen Gebrauch der Ideen und der sich daraus ergebenden Problematik der Möglichkeit des Aufweises von deren objektiver – wenngleich unbestimmter – Gültigkeit.

¹⁴ *KrV*, B 804.

¹⁵ *KrV*, B 824.

¹⁶ Siehe auch *Verkündigung*, AA 08: 420.

¹⁷ *KrV*, B 825.

und eine künftige Welt ist“.¹⁸ In einer *Reflexion* aus den 1780er Jahren formulierte er dies wie folgt: „Zum *Canon*: der Zweck der Ganzen Metaphysik ist Gott und die Zukunft und der zweck von diesen unser Verhalten, nicht ob wir es der moral gemäß anstellen sollen, sondern ob sie ohne Folgen sey“.¹⁹ Der praktische Kanon betrifft demnach ‚in fine‘ den Zweck des Zwecks,²⁰ das, was man mit der Metaphysik ‚will‘, im Gegensatz zu dem, was in ihr ‚zu tun‘ sei.²¹ Insofern könnte man behaupten, dass es in der Kanonfrage um das Verständnis oder die Idee von Metaphysik als Weisheitslehre geht – die Metaphysik, die letztlich in die Weisheitslehre mündet –, das heißt als Diskurs, der „mir die letzten Zwecke der menschlichen Vernunft zeigt“,²² nämlich welches meine Bestimmung ist – Metaphysik κατ’ ἀνορθότων. Es ist vor diesem Hintergrund, wo nun genauer nach der Beschreibung der drei Fragen „Was kann ich wissen? Was soll ich thun? Was darf ich hoffen?“ zu fragen ist.²³

Wie artikuliert Kant die sich auf die ‚erste Frage‘ beziehende Problematik? Er schreibt, diese Frage sei „bloß speculativ“.²⁴ Damit spielt er auf zweierlei an: Einmal auf die Ergebnisse der transzendentalen Analyse des Verstandes, die sich in folgender Formulierung zusammenfassen lassen:

„Der Verstand [kann] *a priori* niemals mehr leisten, als die Form einer möglichen Erfahrung überhaupt zu anticipiren, und da dasjenige, was nicht Erscheinung ist, kein Gegenstand der Erfahrung sein kann, daß er die Schranken der Sinnlichkeit, innerhalb denen uns allein Gegenstände gegeben werden, niemals überschreiten könne. Seine Grundsätze sind bloß Principien der Exposition der Erscheinungen“.²⁵

Zum andern wird damit darauf angespielt, dass sich auf dieser Grundlage eine ‚Neuinterpretation‘ des mit den traditionellen metaphysischen Begriffen Vermeinten ergibt, nämlich, dass sie zwar notwendige, aber ‚nur‘ Ideen sind.

¹⁸ *KrV*, B 828.

¹⁹ *Reflexion* 5637, AA 18: 273.

²⁰ Siehe auch *Fortschritte*, AA 20: 272.

²¹ Siehe ebd., AA 20: 261.

²² *Vo-Met L2*, AA 28.2.1.: 533.

²³ Die unseres Erachtens nach wie vor gründlichste Interpretation des zweiten Abschnitts des ‚Kanon‘kapitels stammt von Ingeborg Heidemann, *Das Ideal des höchsten Guts. Eine Interpretation des Zweiten Abschnittes im „Kanon der reinen Vernunft“*, in: *Beiträge zur Kritik der reinen Vernunft. 1781–1981*, Berlin/New York 1981, S. 233–305. Siehe auch Heinz Heimsoeth, *Transzendente Dialektik. Ein Kommentar zu Kants Kritik der reinen Vernunft*. Vierter Teil: *Die Methodenlehre*, Berlin/New York 1971, S. 743 ff.

²⁴ *KrV*, B 833.

²⁵ *KrV*, B 303.